

KONTAKT

Fragen, Anregungen, Kritik? Als Mitarbeiter der Kultur-Redaktion freut sich Susanne Harbott über Rückmeldungen unter ☎ (05141) 990-136.

MEINUNG

Faszinierend

Kunst ist subjektiv. Es gibt dabei kein pauschales „gut“ oder „nicht gut“. Jeder kann und sollte sich über Kunstwerke seine eigene Meinung bilden. Eine äußerst sympathische Gruppe von Studenten der KHM Köln könnte es in Celle gelingen, mit ihren Lichtinstallationen auch die Menschen ins Kunstmuseum zu locken, die sich im Allgemeinen nicht für die kreativen Werke anderer Menschen interessieren.



Hier leuchten nicht einfach irgendwelche Lampen, es stecken komplexe Ideen, Visionen und Vorbereitungen dahinter. Die Objekte schließen die Besucher interaktiv ein und bieten immer neue Betrachtungswinkel. Wer dem Alltagsstress einmal entfliehen möchte, kann dort Kunstwerke entdecken, die mal beruhigend, mal hypnotisierend oder auch mit Witz wirken, aber immer faszinierend sind.

Wer sich für einen Besuch im Celler Kunstmuseum etwas Zeit nimmt, vielleicht – wie ich auch – sogar die Möglichkeit hat, mit den auskunftsfreudigen jungen Künstlern ins Gespräch zu kommen, der läuft Gefahr, sich in der Zeit zu verlieren. Und das meine ich durchaus positiv.

Susanne Harbott

Licht als „mathematische Sensation“

Studenten finden Raum und Impulse für Ausstellungsprojekt im Kunstmuseum Celle

CELLE. Die Passanten, denen am Schloßplatz ein mit einem Pappschild versehener Hut auffiel, mit dem um „eine Lichtspende“ gebeten wurde, reagierten zum Teil irritiert, zum Teil belustigt. Er befindet sich neben dem Eingang des Kunstmuseums Celle mit Sammlung Robert Simon und bildet zusammen mit einer Leuchtstoffröhre eine interaktive Lichtinstallation, die wiederum Teil der am Samstag eröffneten Ausstellung „[p:lux] licht teilen“ ist. Spendet jemand Licht, etwa aus einer Taschenlampe, bringt er damit die Röhre für kurze Zeit zum Leuchten. Dann beginnt sie wieder zu flackern – bis zur nächsten Lichtspende.

Über einen Zeitraum von zehn Monaten sind 13 künstlerische Arbeiten wie diese entstanden, die sich – so Kuratorin Magdalena Götz – „der sozialen und politischen sowie der wahrnehmungs- und institutionsbezogenen Diskurse der Teilhabe“ annehmen. Sie seien – in unterschiedlichsten Formen und auf ganz verschiedenen Licht-Ideen basierend – „interaktiv, beteiligend, medienreflexiv, intervenierend, spielerisch und verweigernd“ und sind das Ergebnis eines Kooperationsprojektes zwischen der Kunsthochschule für Medien Köln (KHM) und dem Kunstmuseum Celle mit seiner „offenen Plattform für neue Ideen“. Initiiert wurde das Projekt von Professor Mischa Kuball (aktueller Deutscher Lichtkunst-Preisträger) und Kuratorin Magdalena Götz sowie von 14 Studierenden der KHM.

Natürlich führte der Ausstellungstitel „[p:lux] licht teilen“ zu Fragen hinsichtlich seines



David Camargos „LuxFero“ ist ebenso Teil der neuen Ausstellung „[p:lux] licht teilen“ im Kunstmuseum Celle wie „Photonic Topological Mono-Dia-Logue“ von Ali Chakav (kleines Foto).

Sinngehaltes. Die Ausstellungsgleichung sei „eine mathematische Sensation“, klärte Götz daher mit einem verschmitzten Lächeln die Vernissage-Gäste auf: „Je mehr wir teilen und je mehr wir uns beteiligen, desto mehr bekommen wir: mehr Dialog, mehr Kunst, mehr Licht.“ Die Ausstellung – erläuterte sie in ihrer Einführungsrede – lade dazu ein, gemeinsam Kunst zu erleben: „Die Kunstwerke machen uns zum Teil ihrer selbst, sie beleuchten und beteiligen uns. Sie nehmen uns wahr und kommunizieren zurück.“ So wie die interaktive Video-Installation „LuxFero“

von David Camargo: Sobald jemand die Installation betritt, wird er vom bloßen Zuschauer zum partizipierenden Akteur in einem dynamischen Prozess.

Es ist genau diese Art der Partizipation, die sich bei diesem Projekt als „so viel mehr als die Summe vieler Teile“ erwiesen hat, von der Götz sich so begeistert zeigt. Wenn beispielsweise Bögen gespannt werden zwischen Inszenierung und alltäglicher Realität wie in der Arbeit „Extreme Expansion“ von Marie-Claire Delarber. Oder wenn Wechselwirkungen zwischen Ausstellungsraum und Besucher in Kraft



Alex Sorokin (2)

treten wie im Objekt „White Cube“ von Benjamin Adams. Projekte wie dieses tragen dazu bei, dass Celle sich auch als Kulturstadt der Zukunft präsentiert, sagte Kulturdezernentin Susanne McDowell bei ihrer Begrüßung. Und Micha Kuball hob die nicht nur vertrauensvolle, sondern geradezu aufmunternde Bereitschaft von Museumsleiter Robert Simon hervor, studentische Pro-

jekte ernst zu nehmen, wodurch auch ein kontinuierlicher Diskurs wachgehalten werde.

Rolf-Dieter Diehl

i Die Ausstellung ist bis zum 6. März zu sehen und wird durch ein umfangreiches Begleitprogramm ergänzt. Weitere Informationen: www.kunst.celle.de

KURZ & BÜNDIG

Ausstellung mit Werken von Knut Steen Wurbs

CELLE. In der Galerie Am Kleinen Plan, Mauernstraße 32 in Celle, wird am Samstag, 5. November, um 16 Uhr eine Ausstellung mit Werken von Knut Steen Wurbs eröffnet. Landschaften und Stilleben des Künstlers werden dort zu sehen sein. Einführungen in die Ausstellung wird Andrea Hoffmann. Geöffnet ist die Galerie freitags von 14 bis 18 Uhr und samstags von 11 bis 16 Uhr. Wurbs wurde 1945 in Kopenhagen geboren. von 1980 bis 2008 war er Lehrer am Hermann-Billing-Gymnasium in Celle.



„Die verkaufte Braut“ kommt beim Publikum gut an

HANNOVER. Wer mit der Erwartung an unbeschwerter Kirchweihstimmung, Heimatgefühle und böhmische Tänze in die Premiere von Bedrich Smetanas Singspiel „Die verkaufte Braut“ in die Staatsoper Hannover gekommen war, wurde enttäuscht. Martin G. Berger holt die Handlung aus der verstaubten Vergangenheit eines böhmischen Dorfes heraus und befördert sie satirisch in das aktuelle Geschehen der Gegenwart.

Schon das in helles Grün getauchte Foyer und die zum Teil

grün verhängten Wände lassen erahnen, dass dieser Inszenierung eine besondere Konzeption zugrunde liegt. Einzug gehalten hat für die Dauer der Aufführung in das Opernhaus Hannover die Partnervermittlung „Prolocal“ mit ihrer Sozialkompetenz und allen Möglichkeiten des Internets, mit der ganzen Flexibilität der modernen Kommunikationsmöglichkeiten und mit einem überaus eloquenten Moderator, der sich auch nicht scheut, Besucher aus dem Publikum mit in sein Wer-

beprogramm einzubeziehen. Ausgesuchte Liebessuchende sollen mit Hilfe von computer-generierten Algorithmen zu einem perfekten Paar zusammengeführt werden und in aller Öffentlichkeit in einer live übertragenen Hochzeit den Bund fürs Leben schließen. Dass sich in Wahrheit die Eltern von Wenzel, dem Sohn des Vorstandschefs Tobias Micha, und Marie Kruschinas Eltern schon längst vertraglich darauf geeinigt haben, dass ihre Kinder einander heiraten sollen, wird wohlweiß-

lich verschwiegen. Nicht zuletzt stufen beide Väter als Werbemaßnahme diese Verbindung als äußerst lukrativ ein. Misslich nur, dass Marie den im Ort unbekannt Hans liebt, der ihre Gefühle erwidert.

Weitgehend vor einer großen Videowand wird das Geschehen angesiedelt, eröffnet neue Perspektiven, wirkt überwiegend logisch und setzt unerwartete Schwerpunkte. Beim Publikum kommt das gut an, reizt mehrfach zu Zwischenbeifall, hat Tempo und trägt letztlich auch

über die gesamten zweieinhalb Stunden.

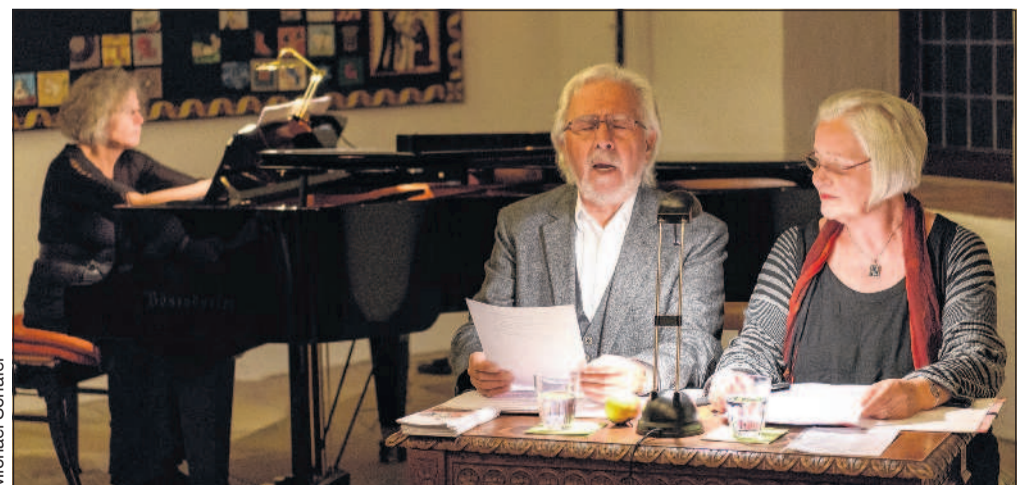
Mit kraftvollem Bariton glänzt Stefan Adam als Kruschina und strahlend gibt sich der Sopran von Brigitte Hahn als seiner Frau. Selbstbewusst und stimmlich sicher überzeugt Dorothea Maria Marx als Marie und über einen strahlenden Tenor verfügt Robert Künzli als Hans. Benjamin Reiners als musikalischer Leiter sorgt für klangliche Ausgewogenheit zwischen Bühne und Orchestergraben. Hartmut Jakobowsky



Oliver Knoblich

Jazz vom Feinsten im Stadthaus

Um ans Ziel zu kommen, muss man manchmal dorthin zurückgehen, wo alles begann. Dieser Gedanke und der Spaß an Improvisation zu den frühen Jahren des Jazz sind der Motor der Band „Heye’s Society“. Im Berger Stadthaus nahmen die Musiker um Schlagzeuger und Bandleader Heye Villechner ihr Publikum mit auf eine Reise in die Zeit des Oldtime Jazz. Auf dem Programm standen Titel wie „Cornet Chop Suey“ und der Westend-Blues von Louis Armstrong sowie Duke Ellingtons „Creole Love Call“. (cz)



Michael Schäfer

Literarisch-Musikalisches über den Apfel

Der Name der Stadt Alma Ata in Kasachstan bedeutet „Vater des Apfels“. Von dort aus hat sich die Frucht der Früchte über die halbe Welt verbreitet. In den großen Religionen, in den Mythen der Germanen und der Griechen, in den Märchen und Sagen vieler Länder, überall spielt der Apfel eine bedeutende Rolle. Darüber haben Antje und Martin Schneider (von rechts) am Freitag im Kloster Wienhausen bekannte und unbekannte Texte gelesen, die musikalisch am Klavier kommentiert wurden von Gabriele Müller-Erben. (cz)